

vögel genauer zu kennen. In Bezug auf das Sammeln scheinen nach unseren Erfahrungen bei diesen ganz entsprechende Verhältnisse vorzuliegen. Auch in Schweden verliessen die Vögel ihren Standplatz frühmorgens, gewöhnlich vor Sonnenaufgang, und flogen direkt zu den Sammelgebieten, die bis 6 km entfernt lagen. Etwa eine halbe Stunde später begannen die ersten Rückflüge. Die Häher waren dann den ganzen Tag über bis Sonnenuntergang tätig.

Nach SWANBERG bildet drei Monate lang, von Ende August bis Anfang Dezember, das Anlegen von Vorräten die Hauptbeschäftigung der Tannenhäher, wobei in seinem Beobachtungsgebiet anstelle der Zirbelnüsse Haselnüsse traten. Er berichtet auch über die bemerkenswerte, geradezu ans Wunderbare grenzende Fähigkeit, die Vorräte wieder zu finden: In 86 von 100 Fällen waren die im Winter nach vergrabenen Nüssen suchenden Häher erfolgreich. Die Verstecke liegen etwa eine Schnabellänge tief in der Erde oder unter dem Moos- oder Flechtenüberzug eines Felsens und sind äusserlich an nichts zu erkennen. Jedes enthält eine Anzahl Nüsse, oft acht bis neun oder mehr. Im Winter wird täglich aus einem oder mehreren Verstecken der Inhalt hervorgeholt. Die Vorräte sind so gross, dass noch im Vorfrühling zur Jungenaufzucht fast ausschliesslich Haselnüsse verwendet werden. Selbst wenn Schnee liegt, kann der Tannenhäher seine Verstecke genau lokalisieren: Die Grabstellen führen jeweils direkt zur verborgenen Nahrung hin. Auch geschieht es fast nie, dass ein bereits ausgeräumtes Versteck ein zweites Mal angegangen wird. Der Tannenhäher muss also nicht nur wissen, wo überall er im Herbst Nüsse vergraben hat, sondern sein Gedächtnis scheint auch die Stellen zu registrieren, die schon aufgesucht worden sind.

Der Vollständigkeit halber sei noch beigefügt, dass ausser den Tannenhähern, die im Pendelverkehr über Maloja hinwegflogen, andere auch in den Nadelwäldern der Passhöhe sich aufhielten. Sie gingen mit Vorliebe an die Samen der Bergföhren, *Pinus Mugo*.

In ähnlichem Ausmass kann der Sammeltrieb auch beim Eichelhäher, *Garrulus glandarius*, auftreten. Ueber ein besonders schönes Beispiel berichtete SCHUSTER (1950). Im Herbst 1949, einem guten Eichelmastjahr, wurde ein Eichen-Buchenwald von 37 Hektaren vom 20. September an vier Wochen lang von etwa 65 Eichelhähern besucht. Die zwischen diesem Wald und den Versteckorten zurückgelegten Distanzen betragen bis zu 4 km. Viele der versteckten Eicheln fanden die Vögel nicht wieder und gingen im nächsten Frühling auf. Wie auch MÜLLER-SCHNEIDER (1949) erwähnt hat, spielen die vorratsammelnden Vögel eine wichtige Rolle als Samenverbreiter. Besonders der Tannenhäher scheint wesentlich zur Ausbreitung der von ihm bevorzugten Samen beizutragen und gerade im Engadin, wo er Zirbelnüsse sammelt und nach allen Seiten verträgt, wird seine Tätigkeit von den Förstern als überaus wichtig und nützlich angesehen. In diesem Zusammenhang sind denn auch die Transportdistanzen von besonderem Interesse.

E. SUTTER und F. AMANN, Basel.

Literatur: Müller-Schneider, P. (1949): Unsere Vögel als Samenverbreiter. Orn. Beob. 46: 120-123. — Schuster, L. (1950): Ueber den Sammeltrieb des Eichelhähers (*Garrulus glandarius*). Vogelwelt: 71: 9-17. — Swanberg, P. O. (1951): Food storage, territory and song in the Thick-billed Nutcracker. Proc. Xth. Int. Orn. Congr. Uppsala: 545-554.

Beobachtung des Bindenkreuzschnabels in Flawil. — Der Artikel mit Bild im O. B. 49/1952, S. 130—131 über den Bindenkreuzschnabel, *Loxia leucoptera bifasciata* (Brehm), in der Schweiz ermuntert mich zur folgenden Mitteilung. Am 29. Januar und 2. Februar 1952 haben meine Frau und ich in Flawil zwei Bindenkreuzschnäbel beobachtet, und zwar aus nächster Nähe und so eingehend, dass eine Verwechslung mit einer andern Kreuzschnabelart ausgeschlossen ist. Meinem

Tagebuch entnehme ich folgende Notizen: 20. Januar 1952. Ans Fenster fliegen plötzlich einige rote Vögel, die aber sofort wieder die benachbarten Tannen aufsuchen. Mit dem Feldstecher stelle ich fest, dass es sich um Fichtenkreuzschnäbel, *Loxia curvirostra*, handelt. Ich erkenne 4 ♂♂ und 2 ♀♀. Sie reissen Tannzapfen ab und fliegen damit auf einen höher gelegenen Ast, um dort in aller Ruhe die Samen herauszuklauben. Bis zum 29. Januar konnten wir täglich Kreuzschnäbel in der Nähe des Hauses beobachten. Am Abend des 29. Januar berichtete mir meine Frau, dass am Morgen zwei Kreuzschnäbel mit weissen Flügelbinden dabei gewesen seien. Der Tag war kalt, am Morgen las ich 14° unter dem Gefrierpunkt ab. Am 2. Februar etwa um 11.45 h konnte ich selber die zwei Vögel sehen. Schon von blossem Auge fielen die Flügelbinden auf, die in ihrer Breite ziemlich genau dem in dieser Zeitschrift wiedergegebenen Bilde entsprachen. Es waren zwei ♂♂, deren rote Farbe weniger ins Bräunliche wie beim Fichtenkreuzschnäbel, sondern mehr ins Weinrote spielte und gegen Unterrücken und Bauch heller wurde. Die Stirne erschien leicht dunkel gefleckt. Leider war das die letzte Beobachtung. Fichtenkreuzschnäbel konnten noch bis zum 16. Februar beobachtet werden.

A. LEHNER, Flawil.

Überwinternde Mönchsgrasmücken. — Am 25. und 26. Januar 1953 erschien ein ♂ der Mönchsgrasmücke, *Sylvia atricapilla*, am Futterplatz, den Frau Dr. D. RIEBEN in Hasle-Rüegsau für Amseln hergerichtet hatte. Es hielten sich dort auch Wacholderdrosseln und ein einzelner Star auf. Schon vom 1. Februar an blieb dieses ♂ dem Futterplatz fern, während sich an diesem Tage zum ersten Mal ein ♀ zeigte. Es kam von Zeit zu Zeit aus dem Gebüsch zu den für die Amseln aufgelegten angefaulten Äpfeln, pickte einige Brocken davon ab und verschwand wieder. Die Amseln verjagten es oft, doch kehrte es stets wieder zurück und wehrte sich auch. Um dem Vogel etwas abwechslungsreichere und kräftigere Kost zuzulassen zu können, übergab ich dann Frau Dr. RIEBEN von meinem für Weichfresser bestimmten Futter, welches auch prompt angenommen wurde. Das Grasmückenweibchen kam regelmässig bis zum 4. Februar und ist seither ausgeblieben. Es kann somit mit Sicherheit angenommen werden, dass ein Pärchen der Mönchsgrasmücke versucht hat, in unserer Gegend zu überwintern. Der Versuch wäre ihnen wahrscheinlich auch gelungen, wenn der Winter etwas milder ausgefallen wäre. Vermutlich sind sie doch der strengen Zeit zum Opfer gefallen.

W. OPPLIGER, Hasle-Rüegsau.

Am 31. Januar 1953 fand A. RUEF in Rapperswil (Bern) eine tote Mönchsgrasmücke und sandte sie der Vogelwarte Sempach ein, welche den Vogel dem Naturhistorischen Museum Basel übergab. Obschon die Grasmücke, ein ♂, 16 g wog, fühlte sie sich ziemlich mager an, und der Magen war leer. Vermutlich ist sie dem Hunger und der Kälte erlegen. Rapperswil liegt 19 km westlich von Hasle-Rüegsau, und es ist nicht völlig ausgeschlossen, dass das tot aufgefundene ♂ mit dem von W. OPPLIGER beobachteten identisch ist.

E. SUTTER, Basel.

Seit dem 9. Februar 1953, vielleicht schon früher, besuchte ein Mönchsgrasmücken-♀ täglich eine Futterstelle bei einem Hause in Meiringen (Bern). Es nahm kleinere Stücke Grieben auf, ab und zu auch Brotkrümchen. Den Sperlingen und Buchfinken gegenüber war es sehr unverträglich, liess aber Kohl- und Blaumeisen in Ruhe. Der Vogel konnte bis zum 18. Februar beobachtet werden. Es ist dies das erste Mal, dass ich eine Mönchsgrasmücke im Winter feststellen konnte. H. LANZ, Meiringen.

Die Alpenseglerkolonie bei Meiringen. — Seit Jahren suchten wir schon nach Brutorten im Haslital, denn es war sehr unwahrscheinlich, dass die Alpensegler, *Apus melba*, von weither kamen, wenn jeweils am Abend vor der Dämmerung noch Flüge von 10 bis 15 Vögeln über dem Tal ihre Trillerrufe hören liessen. An-